

**„Ostern: Wie weit reicht unsere Hoffnung?“**  
**Predigt über 1Korinther 15,19-28**  
**Forst/Weihenzell, 05.04.2026**  
**Osternacht und Ostergottesdienste**

Liebe Gemeinde,  
wenn wir heute mit allen Christen weltweit jubeln:  
„Der Herr ist auferstanden!“, dann jubelt der Apostel  
Paulus in der Bibel sogar noch ein Stückchen weiter.  
Ja, der Herr ist auferstanden, aber nicht nur als Privat-  
mann. Sondern seine Auferweckung hat Folgen auch  
für uns.

Und so beschreibt Paulus den Christen in Korinth das  
Ostergeschehen mit einem extrem weiten Horizont. Er  
erzählt die Ostergeschichte als ein Drama in drei Ak-  
ten:

Erstens: Weil Jesus auferstanden ist, hoffen auch wir  
auf unser Ostern.

Zweitens: Weil Jesus auferstanden ist, kommt es zur  
großen Osterparade.

Drittens: Weil Jesus auferstanden ist, muss Seine Ma-  
jestät der Tod abdanken.

Hören wir also, was Paulus schreibt. Ich lese aus 1.  
Korinther 15, ab Vers 19:

*19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so  
sind wir die elendesten unter allen Menschen.*

*20 Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten  
als Erstling unter denen, die entschlafen sind.*

*21 Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen  
ist, so kommt auch durch einen Menschen die Aufer-  
stehung der Toten.*

*22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Chris-  
tus alle lebendig gemacht werden.*

*23 Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung:  
als Erstling Christus; danach, die, die Christus angehö-  
ren, wenn er kommen wird;*

*24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Va-  
ter, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle  
Herrschaft und alle Macht und Gewalt.*

*25 Denn er muss herrschen, bis Gott ihm »alle Feinde  
unter seine Füße gelegt hat« (Psalm 110,1).*

*26 Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. ...*

*28 Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird  
auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles  
unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.*

### **I. Philipps Osterpredigt**

Philipp war ein kleiner Junge mit Down-Syndrom, der  
in seiner Klasse immer ein bisschen gehänselt wurde.  
In der Osterzeit schickte die Lehrerin die Kinder nach  
draußen. Jedes Kind bekam einen kleinen Behälter, der  
wie ein Ei geformt war. Alle hatten die Aufgabe, drau-  
ßen etwas zu suchen und in diesen Behälter zu tun,  
was zu Ostern, zum neuen Leben im Frühling passt.

Die Kinder strömten nach draußen, Philipp mittendrin.  
Nach einiger Zeit kehrten sie zurück und stellten stolz

ihre kleinen Behälter auf den Tisch der Lehrerin. Einen nach dem anderen öffnete sie und zeigte der Klasse, was drin war.

Es gab Blumen, Blätter, einen Schmetterling. Die Klasse kommentierte alles mit lauten „Ahs“ und „Ohs“. Dann wurde ein Behälter geöffnet, der war – leer. Nichts drin, gar nichts.

„Das ist nicht fair“, riefen die Kinder, „da hat einer seine Aufgabe nicht gemacht.“

„Das ist meiner“, rief Philipp.

„Oh Mann“, stöhnten die anderen, „typisch Philipp, du kannst aber auch nie was richtig machen.“

„Nein“, sagte Philipp, „das stimmt nicht. Ich habe es extra so gemacht. Es war doch leer. Das Grab war doch leer.“

Von da an hörten die Kinder auf, Philipp zu ärgern. Ein paar Wochen später wurde er krank. Philipp starb an einer Infektion – lange vor den Zeiten vor Corona. Er starb an einer Infektion, die andere Kinder sicher überlebt hätten.

Zur Beerdigung kamen alle Kinder der Klasse. Statt Blumen brachte jedes einen kleinen eiförmigen Behälter mit. Einen *leeren*, kleinen eiförmigen Behälter. Das war Philipps Osterpredigt. Er hatte es verstanden. Ostern heißt: Das Grab war leer. Der ans Kreuz Genagelte lebt. Jesus ist auferstanden.

Und schon sind wir mittendrin in dem Osterdrama, von

dem Paulus erzählt:

## **II. Weil Jesus auferstanden ist, hoffen auch wir auf unser Ostern**

Worauf hoffen wir? Wie weit reicht unsere Hoffnung? Vermutlich hoffen wir alle in diesen Zeiten darauf, dass die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten nicht endlos weitergehen. Und darauf, dass die wirtschaftliche Lage in unserem Land nicht einbricht.

Oder wir hoffen – wie in normalen Zeiten auch – auf eine gute Abschlussprüfung in der Schule in den nächsten Wochen. Auf einen Neuanfang in unserer Ehe. Oder vielleicht auf ein Kind. Darauf, dass es gut wird mit unseren Kindern. Oder wenigstens besser. Wir hoffen auf Erfolg, Zuneigung, Sicherheit und und und.

Manchmal geht es in unserer Hoffnung auch um Leben und Tod: Dann hoffen wir, dass es nicht Krebs ist, nicht Demenz, nicht Parkinson.

Das Problem ist, dass es irgendwann doch irgendetwas davon ist. Das Problem ist, dass unsere Hoffnung irgendwann sicher enttäuscht wird.

Dann lassen wir die Hoffnungen schrumpfen: Noch einmal ein Frühjahr erleben, eine Zeit ohne Schmerz, ein Fest in der Familie. Kleine Hoffnungen, wenn die großen nicht mehr erfüllt werden.

Weil dieses Leben unsere großen Hoffnungen immer nur vielleicht erfüllt, und dann bedingt und stets nur auf Zeit.

Auf Ostern hoffen, auf jemanden hoffen, der den Tod besiegt hat, sagt der Apostel Paulus, das ist nochmal was Anderes. Das ist eine völlig andere Dimension. Und es ist zugleich der Kern unseres Glaubens. *Hoffen wir nur in diesem Leben auf Christus, dann sind wir, so schreibt es Paulus drastisch, die elendesten unter allen Menschen.*

Wieso eigentlich, Paulus? Ist es denn so schlecht, immerhin in diesem Leben auf Christus zu hoffen? Tun das nicht viele von uns? Belagern wir ihn nicht immer wieder mit unseren Bitten: Er möge uns segnen und heilen und stärken und behüten und trösten und erfreuen und gleich unsere Kinder und unsere Ehepartner und unsere Freunde mit dazu? Hier und jetzt – in diesem Leben.

Nein, sagt Paulus, das ist nichts Schlechtes. Ihr müsst nur wissen: Dieses Leben erfüllt unsere großen Hoffnungen immer nur vielleicht, und dann bedingt und stets nur auf Zeit.

Und wenn der Horizont eures Glaubens so klein ist, nur auf dieses Leben beschränkt, dann seid ihr *die elendesten unter allen Menschen*. Weil dann das eigentliche Problem nicht gelöst wird. Und das eigentliche Problem lernen wir kennen, wenn ein kleiner Junge wie Philipp an einer Infektion stirbt.

Paulus sagt: Wenn dieses Problem, wenn unser

Problem nicht eine österliche Lösung bekommt, ach, dann lasst es lieber gleich.

Wenn es keine Auferstehung gibt, dann ist alles umsonst. Wenn es nichts zu hoffen gibt, ach, dann lasst uns lieber essen und trinken, denn morgen sind wir tot. Denn irgendwann ist es Herzinfarkt, Schlaganfall, Altersschwäche.

Paulus denkt radikal: Wenn es keine Auferstehung gibt, dann ist am Ende alles vergeblich. *Nun aber*, und da setzt sein Widerspruch ein, *ist Christus auferstanden von den Toten* und lebt.

Wenn er aber auferstanden ist, ist nichts mehr vergeblich. Denn dann gehen wir nicht nur auf das Loch in der Erde zu und auf die Würmer, auch nicht auf Feuer und Asche, sondern auf unser Ostern. Denn – und das ist der zweite Akt:

### **III. Weil Jesus auferstanden ist, kommt es zur großen Osterparade.**

Paulus will eines deutlich machen: Jesus und Ostern ist mehr als das Ostern eines glücklich Entronnenen. Es geht an Ostern nicht um den privaten Sieg von Jesus, dem Mann aus Nazareth. Den könnten wir ihm gönnen. Wir könnten ihn auch bewundern und verehren. Nur unsere eigene Lage würde damit noch um keinen Deut besser.

Aber Ostern ist eben nicht der private Sieg des

gekreuzigten Jesus.

Sondern Ostern ist ein Sieg, der mich vielmehr an diese Fernsehshows erinnert, die es früher mal gab. Da hatten Hobbygruppen ganze Parkanlagen aus Dominosteinen aufgebaut, mit Brücken und Loopings und Kurven, alles aus Dominosteinen. Und der Trick bestand darin, den ersten Stein so anzustoßen, dass alle der Reihe nach umfallen, ein Stein nach dem anderen. Weil der erste Stein den Anstoß gegeben hat, fallen auch alle anderen.

Und genauso, sagt Paulus, genauso ist es mit Jesus. Er ist *der Erstling unter den Entschlafenen*. Der erste Dominostein. Weil er auferstanden ist, kommen wir alle hinterher. Alle, so heißt es, die zu ihm gehören, die zu Christus gehören, kommen hinter ihm her.

Ostern hat mit Jesus begonnen, ja. Aber es ist erst zu Ende, wenn wir in der großen Osterparade hinter Jesus herziehen.

Ich stelle mir das plastisch vor. Da plaudern Petrus und Paulus munter miteinander, davor sehe ich – laut singend – die Kinder von Bethlehem, die Herodes umgebracht hat. Mutter Teresa geht da irgendwo, kaum zu sehen, weil sie fast verschwindet in der Schar der Ärmsten der Armen, die erhobenen Hauptes in der großen Parade mitmarschieren. Hinter ihnen die Märtyrer, die sich ihre Geschichten erzählen, die aus Rom und die aus China und Nordkorea. Davor Luther, der Zwingli noch mal die Abendmahlslehre erklärt, aber

das ist jetzt eigentlich nicht mehr wichtig ...

Und dann gehen da die vielen namenlosen Christen aus aller Herren Länder und sie erkennen sich sofort, weil sie alle, alle eins verbindet: Dass sie zu Jesus gehören, dem Osterkönig.

Auch Philipp ist mit dabei und vielleicht hält er ein kleines leeres Plastik-Ei in der Hand.

Und irgendwo mitten drin, versteht ihr, soll es uns geben, werden wir auch mitziehen, hinter Jesus her, wenn wir ihm jetzt schon hier im Leben folgen, ohne ihn zu sehen.

Und dann werden wir ihm aus dem Tod heraus folgen und werden ihn sehen. Irgendwo wird ein Platz für uns dabei sein.

Das, liebe Gemeinde, das ist Ostern! Der Herr ist auferstanden! Er lebt – und wir sollen auch leben.

Weil der Erstling durch ist, kommen die, die zu ihm gehören, alle, alle hinterher. Das heißt es: zu Jesus zu gehören.

Und darum gibt es nichts Wichtigeres, als den Menschen in unserer Umgebung davon zu erzählen. Dass es einen Sieger über den Tod gibt, und dass die Türen und Tore jedem offen stehen, der sich an den Auferstandenen anschließt.

Alles hängt einzig und allein an der Frage: Zu welcher Familie gehörst du? Zur Adamsfamilie oder zur Jesusfamilie? Zur Beerdigungsgesellschaft Adam & Söhne

oder zur österlichen Parade des Auferstandenen?

Der dritte Akt:

**IV. Weil Jesus auferstanden ist, muss Seine Majestät der Tod abdanken.**

Das ist der letzte Akt im österlichen Drama. *Der letzte Feind, der vernichtet wird*, schreibt Paulus an die Korinther, *ist der Tod*.

Erst wenn Seine Majestät der Tod abdankt, erst dann ist Ostern vollendet. Erst dann wird Jesus zum Vater gehen und ihm alles übergeben. Und er wird sagen: Vater, alles soll dir gehören.

Aber das wird das letzte Kapitel sein, der echte Showdown. Wie im Kino, wenn am Ende der Held auf den schlimmsten Schurken trifft. „Spiel mir das Lied vom Tod“ wird es dann zum letzten Mal heißen. Denn für den Tod wird es kein Happy End geben.

Wer schon mal am Grab eines jungen Menschen gestanden hat, wer weinenden Eltern in die Augen geschaut hat, wer sich klar macht, wie viel Zukunft da vernichtet wird, wie böseartig der Tod Menschen auseinanderreißt, der weiß, worum es an Ostern geht.

Der Tod beendet jede Beziehung, er reißt auseinander und macht kaputt.

Er tut in allem das genaue Gegenteil von dem, was Jesus tut. Und darum ist Ostern erst zu Ende, wenn der Tod am Ende ist.

Darum beschönigt Paulus hier auch nichts. Der Tod kommt nicht als Freund Hein und er ist kein Erlöser. Wenn wir so reden, dann hat der Tod schon mitten im Leben soviel kaputt gemacht, dass wir nicht mehr dagegenhalten können.

Paulus nennt den Tod beim Namen: *Er ist der letzte Feind*. Am Ende geht es nur noch um ihn.

Aber es ist keine Schlacht mit offenem Ausgang. Es ist ein Showdown, dessen Ende schon vor 2000 Jahren besiegelt wurde. Vor den Toren von Jerusalem in einem leeren Grab.

Da wurde entschieden, wer siegt. Und Philipp weiß es: Das Grab ist leer. Der Tod hat sich an Jesus verschluckt.

Ja, noch kann er zuschlagen. Aber seine Tage sind gezählt. Seine Niederlage steht fest.

Am Ende ziehen wir mit Jesus in der Parade des Siegers. Alle, die sich jetzt schon im Glauben an ihn halten.

Das ist Ostern. Der Herr ist auferstanden. Er lebt, und wir sollen auch leben.